Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberger Tageblattes (gegr. [illegible] und des Hainichener Anzeigers [illegible]. Verlagsort: Frankenberg i. Sa. Geschäftsstellen: Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345/346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. Postscheckkonto Leipzig 109500 / Spargiro: Frankenberg 2200.

Das Tageblatt für Frankenberg und Hainichen

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg u. Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. / Monatsbezugspreis 2 RM. zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 35 | Sonnabend/Sonntag, 10./11. Februar 1945 | 104. Jahrgang

Alles einsetzen, um alles zu gewinnen!

Nicht nur einmal hat sich in der Geschichte unseres Volkes die Tatsache erwiesen, daß Gott nur dem hilft, der mit wirklich allen Kräften versucht, sich selbst zu helfen. Man braucht nur in den Blättern unserer Geschichte die Schilderungen der wirklich nicht geringen Notzeiten unseres Volkes aufzuschlagen, um aus ihnen immer wieder die Ueberzeugung durchklingen zu hören, daß sich der wahrhaft Deutsche vor keiner Gewalt beugt. Dr. Martin Luthers mannhafter Ruf und seine Schlußfolgerung: „Und wenn die Welt voll Teufel wär'" hat im Laufe der Jahrhunderte sich immer wieder bewahrheitet. Auch in noch so großer völkischer Not kannten unsere Vorfahren keine Furcht, und es gelang ihnen, auch scheinbar aussichtslose Situationen zu meistern.

Der gestrige Wehrmachtbericht nannte das Vorprellen sowjetischer Panzerspitzen bis in den Raum östlich von Liegnitz. Bei dieser Stadt ist schon einmal ein Ansturm gegen das Abendland aufgehalten worden. Es waren die Horden Dschingis Khans, die 1241 unter ähnlichen Umständen wie heute geworfen wurden. Auch wir werden den Ansturm der Steppe zum Stehen bringen. Die todesmutige Verbissenheit, mit der unsere Soldaten kämpfen, die im Gange befindlichen und an einzelnen Frontstellen sich für den Feind schon fühlbar auswirkenden Maßnahmen unserer obersten Heeresleitung und die eherne Standhaftigkeit der deutschen Heimat werden uns alle vor dem sicheren Untergang retten, der eintreten würde, wenn wir für den Sieg nicht wirklich alles einsetzen. Wir leben heute in einer Zeit, die von jedem einzelnen alles verlangt, denn jeder von uns kann jetzt nur alles gewinnen oder alles verlieren, es ist eine Zeit, in der sich jedermann zu den Worten Carl von Clausewitz' zu bekennen oder als Feigling selbst abzutreten hat: „Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts Höheres zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins; daß es diese mit dem letzten Blutstropfen verteidigen soll; daß es keine heiligere Pflicht zu erfüllen, keinem höheren Gesetz zu gehorchen hat; daß der Schandfleck einer feigen Unterwerfung nie zu verwischen ist; daß dieser Gifttropfen in dem Blut eines Volkes in die Nachkommenschaft übergeht und die Kraft späterer Geschlechter lähmen und untergraben wird; daß man die Ehre nur einmal verlieren kann; daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großmütigen Kampf um seine Freiheit!"

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
deutscher Glaube ohne Spott,
deutsches Herz und deutscher Stahl
sind wie Helden allzumal;
diese steh'n wie Felsenburg,
diese fochten alles durch,
diese halten alles aus
in Gefecht und Todesbraus!
Ernst Moritz Arndt.

Um unsere Freiheit kämpfen wir, um nichts anderes. Unsere Feinde aber kämpfen im Auftrage der Geldsäcke Judas um unsere Vernichtung bzw. Versklavung für ihre Zwecke. Ein Blick in die Länder, die sich feige unterworfen haben, zeigt deren Geschick. In Bulgarien in Finnland, in Rumänien, im Frankreich de Gaulles, überall, wo man den sog. „Verbündeten" freie Hand gelassen hat, wüten heute die Blutgerichte der Bolschewisten. Wer gibt denn diesen Untermenschen das Recht, die nationalen Kräfte dieser Völker einfach hinzumorden? In wessen Auftrag geschieht das, was im Falle unseres Unterliegens bei uns genau so geschehen würde. Nur im Auftrage seines Hebräertums, dem Stalin und seine Hintermänner zur Weltherrschaft verhelfen wollen. Man lese die Grausamkeiten der Sowjethorden im deutschen Osten, die all das bestätigen, was wir immer vom Bolschewismus gesagt haben, und man kann sich ein Bild davon machen, was mit uns allen geschehen würde, wenn wir nicht alle Kräfte aufbieten, die Flutwelle aus dem Osten aufzuhalten. Ist es nicht bezeichnend, daß, wie Reichsminister Dr. Goebbels in seinem neuesten Artikel im „Reich" mitteilen konnte die gefangenen englischen Offiziere, die in einem Lager in Oberschlesien untergebracht waren, nicht, was man ihnen gestattet hatte, zu den anrückenden Sowjets überliefen, sondern mit den deutschen Trecks nach dem Innern des Reiches gingen und daß die Insassen eines polnischen Offizierslagers, das nicht geräumt werden konnte, von ihren bolschewistischen Befreiern durch Genickschuß erledigt wurden. Die englischen Offiziere kennen die Bolschewisten besser als ihr charakterloser Ministerpräsident, der noch vor wenigen Jahren den Bolschewismus den größten Fluch der Menschheit nannte und der heute vor den gleichen Bolschewisten wie ein räudiger Hund auf dem Bauche rutscht.

Wir wissen, woran wir sind. Und weil wir das wissen, wissen wir auch, was wir zu tun haben. Nur der unerschütterliche fanatische, zähe und standhafte Kampf und Widerstand rettet uns vor der Vernichtung. Was der einzelne dabei zu leisten vermag, das lehren uns die heroischen Taten ungezählter Einzelkämpfer an den Fronten, von denen wir immer wieder zu hören bekommen. Die Männer mit der Nahkampfspange müssen auch uns in der Heimat besonders leuchtendes Vorbild sein. So hart, so unerschrocken, so nervenstark und so glaubensstark wie sie wollen auch wir zu jeder Stunde sein und uns in jeder Situation so bewähren. Was unsere Kämpfer draußen vor dem Feind mit der Panzerfaust erreichen, das wollen wir in der Heimat mit unseren gepanzerten Herzen erzwingen. Es soll uns vor jedem Weichwerden schützen, bis wir unser Land und Volk frei gekämpft haben von den Gefahren, gegen deren Größe wir unseren noch größeren Willen setzen, sie zu meistern und zu beseitigen. Es gibt in dieser Zeit keine andere Parole als alles einzusetzen, um nicht alles zu verlieren!

Lt.

Gegenangriffe und Abwehrkämpfe im Osten

Mehrere sowjetische Brückenköpfe an der mittleren Oder beseitigt — Das harte Ringen in Südpommern und Ostpreußen hält an

Die Winterschlacht im Osten

Die zahlreichen, zum Teil starken Angriffe der Sowjets am Mittwoch gegen unsere Stellungen und Sperriegel führten nur an vereinzelten Stellen zu geringfügigen Verschiebungen, die ohne Einfluß auf die Gesamtlage blieben. An der harten und entschlossenen Abwehr unserer Divisionen zerbrach der feindliche Ansturm abermals. In mehreren Abschnitten gingen unsere Truppen nach Zurückweisung der anrennenden Bolschewisten zu Gegenangriffen über und entrissen dem Feind zeitweise verlorengegangenes Gelände, u. a. wurden im südlichen Pommern mehrere Ortschaften wieder befreit und auch an der mittleren Oder einige kleinere sowjetische Brückenköpfe im Gegenstoß beseitigt. Aus den einzelnen Frontabschnitten der Winterschlacht wird folgendes gemeldet:

Zwischen den Beskiden und Ratibor belebte sich die Kampftätigkeit aufs neue, nachdem die Sowjets die abgekämpften Verbände durch frische ersetzt hatten. Trotzdem kam es in diesem Raum nur zwischen Bielitz und Pleß zu geschlossenen feindlichen Angriffen, die im weiteren Verlaufe auch auf den Abschnitt von Saybusch übergriffen. Abgesehen von einem vereinzelten feindlichen Einbruch südlich von Dziedzitz, zu dessen Abschirmung eigene Gegenangriffe angesetzt wurden, blieb die Lage unverändert. Aus den wiederholt anrollenden sowjetischen Panzerverbänden wurden nach bisherigen, noch unvollständigen Meldungen 14 Panzer abgeschossen. An der oberen Oderfront blieb es bis auf örtliche feindliche Vorstöße zwischen Ratibor und Kosel sowie nordöstlich von Ratibor im wesentlichen ruhig. Dagegen wurde im Bereich der feindlichen Brückenköpfe an der mittleren Oder nach wie vor erbittert gerungen. Vor allem beiderseits von Brieg unternahmen die Sowjets mehrere starke Angriffe, um den in den letzten Tagen geschaffenen Brückenkopf weiter nach Westen auszudehnen. Unser Gegendruck war jedoch so nachhaltig, daß der Feind nur geringfügigen Bodengewinn erzielen konnte. In den langanhaltenden Kämpfen wurden nach bis jetzt eingelaufenen Meldungen 26 sowjetische Panzer vernichtet. Unsere „Panzerfaust" bewährte sich hier aufs neue.

Die kleineren feindlichen Brückenköpfe bei Maltsch etwa halbwegs zwischen Breslau und Steinau, sowie bei Oderek waren das Ziel eigener Angriffe, die zu vollem Erfolge führten. Obwohl die Sowjets beide Brückenköpfe mit äußerster Zähigkeit verteidigten, mußten sie dem Druck unserer Truppen weichen und sich unter Zurücklassung zahlreicher Toter auf das rechte Oderufer zurückziehen. Bei der Beseitigung des Brückenkopfes bei Oderek wurden 5 feindliche Panzer schwerer Bauart vernichtet oder erbeutet. Auch im Raum von Glogau, südwestlich von Lissa, zwang ein eigener Angriff die Bolschewisten zum Rückzug; als sie sich erneut an der Bartsch, einem rechten Nebenfluß der Oder, festzusetzen suchten, wurden sie abermals von unseren Truppen angegriffen und geworfen. Bei der Verfolgung vernichteten unsere Grenadiere mehrere feindliche Kampfgruppen.

Im Raum von Fürstenberg—Frankfurt/Oder—Küstrin veränderte sich die Lage nicht wesentlich, obwohl die feindlichen Angriffe auch hier etwas stärker waren als an den Vortagen. Bei Küstrin führte ein eigener Angriff trotz harten feindlichen Widerstandes zu Geländegewinn, auf dem befreiten Boden zählten unsere Grenadiere nach Abschluß der Kämpfe über 450 gefallene Bolschewisten. Die Besatzung von Küstrin kämpfte weiterhin hervorragend und schlug alle feindlichen Angriffe zurück.

Gegen unsere Sperriegel in Südpommern führten die Sowjets mit neu herangeführten Kräften zahlreiche Angriffe, die entweder schon vor unseren Stellungen abgewiesen oder nach geringfügigen Geländeverlusten aufgefangen wurden. Ueberall dort wo der Feind zunächst hatte vordringen können, sah er sich Gegenangriffen unserer Truppen ausgesetzt, die ihn wieder zurückwarfen. Westlich Pyritz hatten die Sowjets anfangs mit stärkeren Panzer- und Infanteriekräften mehrere kleine Ortschaften in nördlicher Richtung durchstoßen. Unsere zum Gegenangriff antretenden Truppen warfen den Feind jedoch wieder auf seine Ausgangsstellungen zurück. Auch östlich des Plöner Sees sowie im Raum von Arnswalde nahmen die Kämpfe den gleichen günstigen Verlauf.

Die Besatzung von Elbing führte ihren schweren Kampf gegen starke feindliche Uebermacht mit Entschlossenheit weiter; Einheiten der Kriegsmarine und Verbände der Luftwaffe brachten ihr Entlastung.

In Ostpreußen setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche an den bisherigen Schwerpunkten fort, ohne zu nennenswerten Erfolgen zu kommen. Das Ziel der massierten feindlichen Angriffe lag nach wie vor in der Aufspaltung unserer Front. Am härtesten waren die Kämpfe wieder beiderseits Wormditt, bei Heilsberg sowie zwischen Preußisch-Eylau und Kreuzburg, auch im Waldgebiet südöstlich von Frauenburg wurden erbitterte Kämpfe ausgetragen, in denen unsere Truppen schließlich die Oberhand behielten. An dem großen Frontbogen zwischen Wormditt, Heilsberg und Kreuzburg wurde die Masse der feindlichen Angriffe ebenfalls abgeschlagen, ein Versuch der Sowjets, auf die Stadt Wormditt durchzustoßen, scheiterte unter hohen Verlusten, ebenso ein starker feindlicher Angriff im Einbruchraum von Landsberg. Der Kampf um die Küstenstraße Heiligenbeil—Königsberg, der nun schon lange andauert, wurde auch am Donnerstag fortgesetzt und endete schließlich damit, daß unsere Truppen die Straße wieder freikämpften und damit die Landverbindung mit Königsberg wiederherstellten. Im Raum von Königsberg selbst kam es nur zu örtlichen Kampfhandlungen, ebenso in Samland, wo sich die Sowjets auf Entsatzversuche von drei abgeschnittenen Kampfgruppen beschränkten. Eine von diesen Kampfgruppen konnte inzwischen vernichtet werden, die beiden übrigen wurden weiter eingeengt.

Von der ungarischen Front

Zwischen Plattensee und Donau kam es an verschiedenen Stellen zu örtlich begrenzten Kämpfen, ohne daß sich hier wesentliches geändert hätte. Die Verteidiger von Budapest, die nun schon wochenlang in härtestem Kampf stehen, gingen in der Nacht zu eigenen Angriffen über und konnten am Westabschnitt ihre Stellungen trotz des zähen Widerstandes der zahlenmäßig weit überlegenen Bolschewisten vorverlegen.

Von der Westfront

Die Nordamerikaner dehnten ihre Angriffsbasis auf den Abschnitt beiderseits Blanden—Echternach aus und unternahmen in dem gesamten Raum zwischen der Urft-Talsperre und der Mosel während des ganzen Tages zahlreiche Angriffe mit verstärkten Infanterie- und Panzerkräften. Trotz der erheblichen Ausdehnung des Angriffsraumes konnten die Divisionen der 1. und 3. nordamerikanischen Armee außer einigen örtlichen Einbrüchen keine nennenswerten Fortschritte erzielen. In den Bunkerstellungen unserer Westbefestigungen versing sich ein feindlicher Angriff nach dem anderen, lediglich um einige Walddörfer wurde bis in die späten Abendstunden erbittert gerungen, nachdem es unseren Truppen gelungen war, die Masse der nordamerikanischen Durchbruchsversuche in Teilaktionen aufzulösen. Die bei Dillingen und Echternach angesetzten feindlichen Hauptangriffe brachen unter hohen Verlusten zusammen. Auch im vielumkämpften Orscholz-Riegel blieb die Lage unverändert. Am Rhein—Rhone-Kanal, südwestlich von Neu-Breisach sowie hart nordöstlich von Mülhausen wiesen unsere Truppen mehrere aufeinanderfolgende Angriffe starker feindlicher Verbände ab.

Die Todesstrafe an Deutschland soll durchgeführt werden

Sowjetisches Blatt bestätigt die bolschewistischen Vernichtungspläne

Die sowjetische „Iswestija" nimmt in einem Kommentar zu der Dreierkonferenz Stellung und legt dabei eine Offenherzigkeit an den Tag, die alle Zweifel aus der Welt schafft. Die „Iswestija" faßt in einem Satz das Endziel der bolschewistischen Politik gegenüber Deutschland zusammen und legt mit brutaler Ehrlichkeit den Plan vor, den der Kreml zu verwirklichen erstrebt, falls es gelänge, Deutschland in die Knie zu zwingen. „In der Endphase des Krieges wird die Todesstrafe, die von der gesamten freiheitsliebenden Menschheit über Deutschland verhängt wurde, durchgeführt werden", so schreibt „Iswestija". An diesem Satz gibt es kein Deuteln: Moskaus Ziel ist die Auslöschung des deutschen Volkes, das wird hier noch einmal klar und unmißverständlich von dem führenden bolschewistischen Blatt bestätigt.

Es ist kennzeichnend, daß das englische Reutersbüro von dem „Iswestija"-Kommentar gerade diesen einen Satz in die Welt verbreitet. Das bedeutet, daß England das bolschewistische Kriegsziel gutheißt und mit allen Mitteln unterstützt. Diese Erkenntnis ist für uns Deutsche nicht neu, aber jede Bestätigung gibt uns immer wieder die Gewißheit, daß wir mit einer geschlossenen Feindfront zu rechnen haben, wenn es sich darum handelt, Deutschland zu vernichten, das deutsche Volk zu dezimieren und seine Männer als Arbeitssklaven zu deportieren.

Unsere Antwort auf diesen Knechtungs- und Ausrottungsplan haben wir dem Gegner tausendmal ins Gesicht geschleudert. Was auch immer Stalin und seine plutokratischen Komplizen Roosevelt und Churchill bei ihrem Dreiertreffen aushandeln, es wird nichts an den Feindplänen ändern und wir werden dem nur noch eine fanatischere Entschlossenheit entgegenstellen. Daß wir um unser Leben kämpfen, ist uns gerade in den letzten Wochen, da die bolschewistische Flut gegen das Deutsche Reich anbrandet, klarer denn je geworden, daß wir aber diesen Kampf bis zur letzten Entscheidung durchstehen, darüber dürfte es im Feindlager keinen Zweifel geben.

*

Gewerkschaftskongreß bolschewisiert

In London tagt gegenwärtig ein sogenannter Weltgewerkschaftskongreß, der ganz unter bolschewistischem Einfluß steht. Die anglo-amerikanische Zusammenarbeit mit Moskau zur Auslieferung Europas an den Bolschewismus fand in den Debatten auf dem Kongreß ihr getreues Spiegelbild. Auf eine Bemerkung Citrines, daß die Sowjetabordnung mehr als die Hälfte der Stimmen auf der Konferenz in sich vereinige, sagte der französische Vertreter Saillant, daß augenblicklich den Anglo-Amerikanern eine große Anzahl Sowjetarmeen äußerst willkommen sei und eine starke Stimmenvertretung der Sowjets an der Konferenz ebenso sehr von Nutzen sein könne. Ein Vertreter der polnischen Gewerkschaften in Großbritannien, Stanczyk, der früher polnischer Minister war, stellte sich als Generalsekretär der polnischen Bergarbeiterföderation vor, zu dem er gewählt worden sei, als diese noch frei war. Ihm trat sofort ein Vertreter der Lubliner Polen entgegen, der erklärte, daß Stanczyk nicht das Recht habe, im Namen polnischer Gewerkschaften zu sprechen. Ueber die Einladung von Vertretern ehemaliger Feindmächte konnte keine Einigung erzielt werden, so daß die Angelegenheit an das Komitee zurückverwiesen wurde.

Atlantik-Charta im Unterhaus als Schwindel gekennzeichnet

Das erste große Betrugsmanöver an den Völkern der Welt begingen Churchill und Roosevelt mit der Atlantik-Charta, in der sie den Völkern feierlich das Selbstbestimmungsrecht versprachen. Eines der ersten Opfer dieses Betruges wurde Posen, das man kaltblütig an Stalin verkaufte, ohne sich um die Bevölkerung überhaupt zu scheren. Das Schicksal der von den Bolschewisten besetzten Länder ist außerdem ein einziger Hohn auf die feierlich verkündeten Grundsätze jenes Reklamedokuments. Stück für Stück ist seitdem aus der Atlantik-Charta herausgebrochen. Nachdem man sie erst den Völkern als eine Art Evangelium angepriesen hatte, hat man sie zuletzt sogar ganz verleugnet und behauptet, daß ein formelles Dokument überhaupt nicht existiere. Im britischen Unterhaus stand die Atlantik-Charta am Mittwoch wieder einmal zur Debatte. Der Vertreter des britischen Außenministeriums, Staatsminister Law, erklärte dabei: „Die britische Regierung ist nicht der Ansicht, daß irgendeine Maßnahme der Atlantik-Charta die Bedeutung hat, daß die Uebertragung fremden Gebiets an andere unter keinen Umständen ohne die Zustimmung der jetzigen Bewohner stattfinden könne". Dieses erneute Eingeständnis, daß die ganze Atlantik-Charta nichts als ein Riesenbluff gewesen ist, fand auch im Unterhaus ein entsprechendes Echo. Der Labour-Abgeordnete Sorensen warf die Frage auf, ob nicht die jetzige Auslegung der Atlantik-Charta ihre Unterzeichnung zu einem reinen Schwindel mache.

Teufelshöhlen für Sklaven

Englische Jungarbeiter über die Zustände in den Kohlenbergwerken

Auf einer Versammlung der Liberalen Partei in London wurden zwei sogenannte „Bevin-Boys" vorgeführt, das sind Jugendliche, die auf Grund des von Bevin eingebrachten Gesetzes zur Arbeit in den Kohlenbergwerken verpflichtet sind. Diese beiden Jungarbeiter führten Beschwerde über das menschenunwürdige Leben, das ihnen in den Bergwerken zugemutet werde. Sie hätten wahrhaftig keine Zentralheizung und sonstige Bequemlichkeiten erwartet, aber was sie vorgefunden hätten, das könne man nur als Teufelshöhlen für Sklaven bezeichnen.

Kurznachrichten vom Tage

Der Reichsführer SS Himmler hat an den Kommandanten der Festung Schneidemühl, Oberstleutnant Remlinger, einen Funkspruch gerichtet, in dem er ihm und den braven Soldaten der Festung für ihre Haltung im Kampf und ihre Spende von 1 Million Reichsmark für das Deutsche Rote Kreuz Dank und Anerkennung ausspricht.

In Paris beschossen laut „Gazette de Lausanne" die Insassen eines Kraftwagens, die französische Militäruniformen trugen, ein Polizeikommissariat mit Maschinenpistolen. Ein Polizist und eine Frau wurden schwer verletzt. Einige Zeit später griffen sie einen Polizeiinspektor an, der ebenfalls schwerverletzt zusammenbrach.

Die Arbeitslust der Londoner. „Daily Telegraph" beklagt die durch die Rückwirkungen des deutschen Fernbeschusses begründete geringe Arbeitslust der Londoner Ausbesserungsarbeiter. Das unbegründete Fernbleiben, das schon in den Kohlenbergwerken verheerende produktionslähmende Folgen gezeitigt habe, sei hier in noch gefährlicherem Umfange festzustellen.

Zahlreiche anglo-amerikanische Bordenflugzeuge überflogen am Donnerstagabend nach schwedischen Blättermeldungen Süd- und Westschweden. Ein viermotoriger USA.-Bomber stürzte über der südschwedischen Küstenstadt Helsingborg ab.

Der Sohn des Herrn Präsidenten. Zur Ernennung des 34jährigen Präsidentensohnes Elliot Roosevelt zum Brigadegeneral schreibt die nordamerikanische Zeitschrift „Time", daß dieser junge Mann, als er bei Kriegsausbruch in die Wehrmacht eintrat, keinerlei militärische Erfahrungen gehabt habe. Er habe seine Laufbahn in der Luftwaffe gemacht, ohne auch nur gelernt zu haben, ein Flugzeug zu führen. Nordamerikanische Flieger fragten sich heute, ob er wohl genau so schnell befördert worden wäre, wenn er nicht ein Sohn des Präsidenten wäre.

SLUB
Wir führen Wissen.